

Schneewanderung in den Kitzbühler Alpen

Ein Reisebericht von Wolfgang Kippels

Freitag, der 03.03.2000

Wir sind zu dritt, meine beiden Kollegen Lutz, Lothar und ich. Aufgrund von drei verlegten Schulfertagen (Freitag bis Dienstag) sind wir in der Lage, dem Karnevalstreiben an den entscheidenden Tagen zu entfliehen. Wir haben uns entschieden, diese Tage in den Kitzbühler Alpen zu verbringen und etwas Wintersport zu treiben. Da wir nicht so recht wissen, was uns dort erwartet, haben wir sowohl Langlaufski als auch geliehene Schneeschuhe mitgebracht. Da zumindest Lutz und ich mit beidem kaum bis gar nicht umgehen können, läuft es wohl auf eine Art von Abenteuerurlaub hinaus.

Schon gestern sind wir gleich nach Unterrichtsschluss in Lüdenscheid losgefahren, um erst mal in Kelchsau in einer Pension zu übernachten. Dort wollten wir dann die Witterungsbedingungen und die Gegend in Augenschein nehmen und den weiteren Verlauf festlegen. Es ist relativ warm, und es gibt Loipen in der Umgebung, die aber etwas matschig sind. Daher beschließen wir, in die höheren Bergregionen aufzusteigen, weil wir dort besseren Schnee erhoffen. Wir möchten eigentlich mal einen Iglu bauen.



Wir fahren also mit dem Auto noch ein Stück weiter, bis ans Ende des befahrbaren Talweges. Es sind Schneeketten vorgeschrieben, die wir allerdings nicht besitzen. Es geht auch so ganz gut, bis auf die letzten drei Meter vor dem angepeilten Parkplatz. Da rutschen wir einfach auf dem Eis wieder zurück. Das macht aber nichts, denn etwas unterhalb ist noch ein Parkplatz, den wir so noch ansteuern können.

Endlich geht es richtig los! Wir wollen erst mal zur Bamberger Hütte laufen, dort etwas essen und trinken und dann in der Nähe unser Zelt aufstellen. Die Ski bleiben im Auto, wir nehmen aber die Skistöcke mit, um besser durch den Schnee balancieren zu können. Wir wuchten uns die Rucksäcke auf den Rücken. Die Schneeschuhe haben wir erst mal an die Rucksäcke gebunden, weil der Fußweg hier unten (etwa 1100 m über n.N.) einigermaßen festgetreten ist. Wir ziehen sie erst an, als der Schnee lockerer wird. Es geht bergauf, dann bergauf und weiter bergauf. Uns wird immer wärmer und wärmer, der Rucksack immer schwerer. Obwohl ich zumindest oben herum alles bis auf einen Fleece-Pulli ausziehe, rinnt der Schweiß in Strömen.

Lothar war schon mal in dieser Gegend. Deshalb glauben wir ihm, als er uns an einer Weggabelung mit den Worten aufmuntern will, dass jetzt schon zwei Drittel des Aufstieges geschafft sei. Das letzte Drittel ist dann aber noch reichlich lang. Das digitale Thermometer, das wir mitgebracht haben, zeigt fast 8 Grad an! Schließlich erreichen wir aber doch noch die Bamberger Hütte, wo wir unseren Durst löschen können und auch noch eine Suppe zu uns nehmen.

Dann gehts an die Arbeit. Etwa 500 Meter entfernt von der Hütte finden wir einen Platz, wo wir das Zelt aufstellen wollen. Nach der Wettervorhersage und den aufziehenden Zirruswolken wird sich das Wetter ändern. Schnee und stärkerer Wind sind angesagt. Deshalb wollen wir das Zelt schützen. Wir graben ein Loch in den Schnee, etwa 1,5 Meter tief und groß genug für das Zelt mit etwas Platz drum herum. Lothar hat dafür einen Klappspaten mitgebracht. Lutz wollte noch eine Lawinenschaufel organisieren; das hatte aber nicht geklappt, weil er auch noch unsere Schneeschuhe besorgen musste. Deshalb hat er einen Kinderschlitten von seinem Sohn, eine Rutschschale mit Henkel mitgebracht. Damit kann man auch im Schnee graben, zumindest in den oberen Schichten. Für die tieferen Schichten habe ich eine Säge dabei, mit der wir Schneeziegel aussägen und rund um unser Loch als Mauer aufbauen. Unsere Technik ist allerdings noch alles andere als ausgereift, daher ähnelt die Mauer eher einer Bruchsteinmauer als einem geordneten Verbundmauerwerk. Auch sind die Schneeziegel nicht fest genug, was unseren Plan, in den nächsten Tagen noch einen Iglu zu bauen, erst mal in weite Ferne rücken läßt.

Als wir schließlich fertig werden, ist es schon fast dunkel. Immerhin hat uns das Augenmaß nicht betrogen, das Zelt passt wunderbar in die Burg hinein. Wir haben sogar deutlich mehr Schnee abgetragen, als nötig gewesen wäre. Auf jeden Fall steht das Zelt hier recht windgeschützt, von außerhalb kann man vom ihm nichts sehen. Allerdings haben wir eine Treppe oder etwas ähnliches vergessen, was den Einstieg in die Burg und auch den Ausstieg etwas mühsam macht.

Die Bautätigkeit und der Fußweg aus dem Tal hoch hat uns hungrig gemacht. Zum Abendessen gibt es Spaghetti mit Pilzsauce a la Lutz, mit reinem Schneekristallwasser gekocht, dazu heißen Kaffee und Kakao. Der Benzinkocher leistet dabei ganze Arbeit. Nach dem Essen ist es jetzt ganz dunkel, aber sehr sternklar. Gleichzeitig wird es auch kalt. Wir genießen noch ein wenig den Blick auf Saturn, Jupiter und Mars, bevor wir in die warmen Schlafsäcke kriechen. Wir vermuten die Wetteränderung im Laufe der Nacht, aber wir müssen uns überraschen lassen.

Samstag, der 04.03.2000

Als ich gegen 7:00 Uhr morgens wach werde, schneit es schon heftig. Lutz ist es etwa um 5:00 Uhr gerade noch rechtzeitig gelungen, vor dem Beginn des Schneefalls draußen am „gelben Loch“ seine Blase zu entleeren. Als nächsten drängt es nun Lothar. Eine Weile kann man sich ja gedulden, denn im warmen Schlafsack ist es viel gemütlicher, als draußen im Schneegestöber, aber irgendwann gehts dann halt nicht mehr. Er zieht sich also warm an, Daunenjacke, Skihose, Schuhe. Und dann raus. Als

er wieder ins Zelt krabbelt, ist alles voller Schnee. Die Schuhe läßt er zwar draußen, aber aus dem Rest seiner Bekleidung fällt einiger Schnee auf unsere Schlafsäcke. Nein, das war nicht so toll! „Das müsste auch anders gehen“, denke ich mir, denn mich drängt es nun auch. Ich will aber nicht so viel Schnee mit ins Zelt bringen, also wie?

Ich hatte gesehen, dass sich der Schnee hauptsächlich in den unvermeidlichen Falten der Jacke festgesetzt hatte. Ohne Jacke wärs also besser gewesen. Konsequenterweise dachte ich mich also ganz aus und steige im Adamskostüm in die Schuhe. Natürlich liegt ein Handtuch für die Rückkehr bereit.



Im ersten Augenblick ist es draußen gar nicht so kalt, wie ich eigentlich erwartet hatte. Man geht ja auch im Winter in die Sauna. Zudem ist es in dem Loch, in dem das Zelt steht, recht windgeschützt. Um aber aus dem Loch zu klettern, muss ich Hände und Knie zu Hilfe nehmen, das ist schon etwas kälter. Dort oben pfeift der Schneesturm doch ganz erheblich, aber die Aktion dauert ja nicht allzu lange. Schnell bin ich wieder am Zelt. Kurz abgetrocknet und rein ins Warme. So bringe ich keinen Schnee mit hinein, und das war ja der Zweck der Übung. Man muss sich eben zu helfen wissen.

Noch recht lange liegen wir in unseren gemütlichen Schlafsäcken, während sich draußen der Schneesturm austobt. Immer wieder müssen wir kräftig gegen die Zeltwand klopfen, damit der Schnee draußen herunter rutscht. Jedes mal wird es dann deutlich heller. Schließlich ziehen wir uns dann aber doch an und machen Frühstück. Es gibt Müsli mit heißem Kaffee oder Kakao. Milch konnten wir dafür natürlich nicht mitbringen, aber es schmeckt auch ganz gut mit über das Müsli gestreutem Kakaopulver. In diesem Pulver ist Trockenmilchpulver enthalten. So braucht man nur noch heißes Wasser, für das wir aber das Zelt nicht einmal verlassen müssen. Überall draußen liegt genügend frisches Wasserpulver herum. Man muss nur noch zugreifen, fast wie im Schlaraffenland.

Dummerweise kann ich meinen Löffel nicht finden, aber mit der Gabel klappt das Müsli-Essen auch. Eigentlich war geplant, das Zelt heute wieder abzubauen, um weiter zu wandern. Das scheint uns aber zu gefährlich, denn man sieht in alle Richtungen nur die Farbe Weiß, keinerlei Konturen. Wir würden uns sicherlich verlaufen. So beschließen wir, nur die 500m zur Bamberger Hütte runter zu laufen, um dort ein paar Stunden zu verbringen. Auf unserem Thermometer wird eine Temperatur von -3 Grad angezeigt, es erscheint uns aber kälter, als wir schließlich loslaufen. Wir lassen unser

gesamtes Gepäck im Zelt und können so unbeschwert und locker laufen. Das Laufen mit Schneeschuhen müssen wir so oder so noch üben. Man muss dazu etwas breitbeinig gehen, dadurch entsteht eine Art Watschelgang. Anderenfalls tritt man sich auf den jeweils anderen Schneeschuh und rollt sofort ab.



Sehr schnell entschwindet die Burg mit unserem Zelt im Schneegestöber. Mir ist schon etwas mulmig. Ob wir das wohl wiederfinden? Als Anhaltspunkt nehmen wir eine Holzhütte, die etwa 50 m etwas unterhalb unserer Behausung steht. Diese Holzhütte können wir immerhin noch fast 100 m weit erkennen, denn sie ist nicht weiß.

Wir wissen, zur Bamberger Hütte geht es bergab. Auf diese Weise versuchen wir uns zu orientieren. Sehen kann man aber absolut nichts, obwohl es recht hell ist. Rechts weiß, links weiß, oben weiß und auch unten weiß. Einmal laufen wir direkt gegen eine Schneewächte, die wir aber nicht erkennen können. Ich stelle mir vor, dass ein Blinder wohl ähnliches empfinden muss, wie wir jetzt. Schließlich gelingt es uns aber doch, in die Sichtweite der Hütte zu kommen. Fast bin ich darüber verwundert.

Das Thermometer am Hütteneingang zeigt jetzt -2 Grad. Bei einer heißen Suppe als Mittagessen und entsprechenden Getränken läßt es sich hier drinnen schon ganz gut einige Stunden aushalten. Wir kommen ins Gespräch mit anderen Hüttengästen aus München, die eigentlich von hier aus Tagestouren auf Tourenski machen wollen. Aufgrund der Wetterlage bleiben auch die heute hier.

Am Nachmittag sieht man durch das Hüttenfenster gelegentlich Bäume vom nahegelegenen Berg hang aus dem einheitlichen Weiß auftauchen. Offenbar nimmt der Schneefall ab. Tatsächlich können wir uns an den Bäumen an den Berghängen orientieren, als wir gegen 16:00 Uhr den Heimweg antreten. Nicht weit von der Hütte an einem Hang beobachten wir zwei junge Leute, die eine Schneehöhle bauen. Wir schauen uns das aus der Nähe an und lassen uns den Bauplan erläutern. So wussten wir beispielsweise nicht, dass der Eingang einer Schneehöhle deutlich tiefer, als der Schlafraum liegen muss, damit der Raum in der Höhle nicht zu kalt wird. Eine interessante Sache!

In der Nähe des Zeltens trennen wir uns, denn ich will unbedingt noch versuchen, zu Hause anzurufen. Auf dem Weg zwischen Hütte und Zelt findet mein Handy nur ansatzweise ein Netz. Deshalb will ich es von einer nahegelegenen Anhöhe aus versuchen. Tatsächlich ist auch hier kein Telefonat möglich, aber immerhin gelingt es mir, eine SMS abzusetzen, so dass die Familie zu Hause weiß, dass wir noch leben.

Als ich dann wieder unten am Zelt bin, geht alles sehr schnell und chaotisch. Lothar hat an dem (flachen) Hang oberhalb unseres Zeltens eine Schneewächte entdeckt und macht sich Sorgen, dass diese in Form einer Lawine abrutschen könnte. Lutz und Lothar haben sich eine Mulde im Schutz der Holzhütte unterhalb unseres bisherigen Standplatzes als neuen Zeltplatz ausgesucht. Da es auch schon anfängt, dunkel zu werden, ist Eile angesagt. Lothar hat schon begonnen, diese Mulde zu begradigen, damit das Zelt dort Platz findet, während Lutz alle unsere Sachen in die Rucksäcke stopft. Ich schleppe der Reihe nach die Rucksäcke hinunter, und Lutz bereitet das Zelt für einen Transport vor. Weil die Zeit drängt, bleiben die Schlafsäcke und Matten im Zelt und wir versuchen zunächst zu zweit, das Zelt in aufgebautem Zustand hinunter zu tragen. Zu allem Überfluss bricht dabei natürlich noch eine Zeltstange. Zu dritt gelingt uns dann aber schließlich doch der Transport. Erst als das Zelt steht, wird uns klar, warum hier vor der Holzhütte eine Mulde ist. Der Wind, der um die Hütte herum pfeift, hat diese Schneise freigeblasen. Das Zelt steht jetzt mitten in dieser Düse. Ganz toll! Trotz allem ist jetzt ein weiterer Platzwechsel nicht mehr möglich.

Die gebrochene Zeltstange muss notdürftig repariert werden. Dadurch wird sie zwar etwas kürzer, aber das Zelt steht stabil. Mit Skistöcken als Heringe können wir die Sturmleinen befestigen, was angesichts des stärker werdenden Nordwindes auch dringend nötig ist.

Im Zelt ist alles durcheinander. Es dauerte reichlich lange, bis wir wenigstens die Taschenlampe finden. Mit deren Licht können dann die Matten und die Schlafsäcke wieder sortieren und auch einige Kleinteile. Vieles, was im Augenblick nicht so wichtig ist, bleibt aber erst mal verschollen, wie beispielsweise das Thermometer. Vielleicht liegt es irgendwo unter den Matten oder in irgendeinem Rucksack? Niemand kann jetzt mehr sagen, wessen Sachen in welchem Rucksack sind. Es herrscht das große Chaos.

Zum Abendessen stellen wir uns in den Windschatten der Holzhütte. Auf diese Art und Weise schneit es nicht in die Nudeln. Sie werden aber auch so schnell genug kalt. Angenehm ist das Spülen hinterher. Im heißen Wasser tauen die Finger wieder auf. Von den Füßen spüre ich dagegen kaum noch etwas, so kalt sind sie geworden. Da hilft auch kein Hüpfen und Herumtrampeln mehr. Darum gehen wir auch heute wieder früh zum Schlafen ins Zelt. Es ist einfach herrlich, im warmen Schlafsack wieder aufzutauen!

Die Nacht wird recht stürmisch. Immer wieder scheint der Wind wie mit Fäusten gegen das Zelt zu trommeln. Dabei lösen sich fast jedes mal Eiskristalle vom Innenzelt, die sich durch unsere Atemfeuchtigkeit gebildet haben, und fallen uns ins Gesicht. Dazwischen gibt es dann auch wieder teilweise minutenlange Pausen, bevor das Gerüttel wieder los geht. Kurzum: An ruhigen Schlaf ist zunächst kaum zu denken. Gegen Morgen läßt der Sturm aber nach, und so finden wir doch noch die Ruhe der Nacht.

Sonntag, der 05.03.2000

Als wir wach werden, ist es draußen schon wieder hell. Es schneit zwar noch ein wenig, aber der Sturm ist vorbei. In der nördlich gelegenen Absis des Zeltens, in der hauptsächlich Lothars und mein Gepäck lagert, ist alles unter einer etwa 10 cm dicken Schneeschicht begraben. Wie so viel Schnee unter der Zeltplane hindurch kommen konnte, um sich gleichmäßig über und in Rucksäcke, Eßgeschirr, Nudel- und Müslipakete, Thermosflaschen und Schuhe zu verteilen, ist schon erstaunlich. Zum Glück sind meine Schuhe mit in der südlichen Absis untergestellt, die ziemlich verschont blieb, aber Lothar ist alles andere als begeistert über seine gefüllten Schuhe. Da ich eine aufkommende Migräneattacke verspüre und erst mal liegen bleiben möchte, biete ich Lothar meine Schuhe an,

damit er seine mitnehmen kann, um sie am Kaminofen in der Bamberger Hütte zu trocknen.

Mit etwas Mühe finde ich meine Medikamente im Rucksack unter dem Schnee, so dass es mir nach ein paar Stunden wieder besser geht, als Lutz und Lothar von der Hütte zurückkommen. Sie erzählen, dass sie die Schneehöhlenbauer dort wiedergetroffen haben. Diese hätten den Höhlenbau allerdings aufgeben müssen, weil sie zu früh auf Grund gestoßen seien. Die Schneehöhe war wohl nicht ganz ausreichend. Schade, wir hätten uns die Konstruktion mal gerne fertig angesehen.

Es hat jetzt ganz aufgehört zu schneien. Nach dem Mittagessen überlegen wir den weiteren Verlauf. Es bleiben uns noch ein ganzer Tag und der Rest von heute, zu wenig also, um noch sinnvoll mit Zelt und allem Gepäck weiter zu wandern. Am Dienstag morgen müssen wir ja den Abstieg zum Auto für die Heimreise machen. Zudem trauen wir dem notdürftig reparierten Zeltgestänge kein weiteres Auf- und Abbauen zu. Also sind nur Schneewanderungen als Tagestour angesagt, was ja auch Vorteile hat, denn wir müssen so nicht die schweren Rucksäcke mitschleppen. Lothar möchte jetzt erst mal auch versuchen, eine Schneehöhle zu bauen. Lutz und ich wollen lieber mal die nähere Umgebung erkunden und auf einen Berg steigen. Ich habe das Gefühl, dass ich die Bewegung an der frischen Luft jetzt brauche, um den Rest der Migräne loszuwerden. Also trennen wir uns wie besprochen von Lothar und ziehen los.



Nach und nach tauchen immer mehr blaue Flecken am Himmel auf und die Sonne wärmt uns. Es läßt sich herrlich wandern. Es geht zwar überall bergauf und bergab, aber nicht so steil, dass wir befürchten müssen, mit einer Lawine ins Tal zu stürzen. So finden wir unbeschwert eine Anhöhe, von der wir mal nach Hause telefonieren können. Bei diesem Wetter macht es wirklich großen Spaß, sich in der weißen Natur zu bewegen. Als wir nach gut zwei Stunden wieder in der Nähe des Zelttes ankommen, kommt Lothar uns schon entgegen. Er hat tatsächlich eine Höhle gegraben, ist aber auch auf Grund gestoßen, so dass sie für eine Übernachtung darin nicht groß genug gemacht werden kann. Schade eigentlich. Andererseits hat Lothar beschlossen, die nächste Nacht in der Bamberger Hütte zu verbringen. Zugegeben, das Zelt ist wirklich etwas eng für 3 Personen und Lothar hat nur einen dünnen Schlafsack. Der Verlauf der letzten Nacht hat ihn wohl endgültig überzeugt.

Wir gehen noch einmal zusammen zur Hütte, um uns mit heißer Suppe und vor allem mit ausreichenden Getränken zu stärken. Lothar bleibt dann gleich hier. Als wir gegen 18:00 Uhr den Rückweg zum Zelt antreten, können wir feststellen, dass in der letzten Stunde die Temperatur von -3 auf -8 Grad abgesunken ist. Der Himmel ist jetzt vollkommen klar, und bei leichtem Nordwind wird die Nacht bestimmt sehr kalt. Lothar ist richtig glücklich, dass er jetzt hier bleiben kann.



Nach dem obligatorischen Nudeessen am Zelt und nachfolgendem Spülen mit herrlich warmem Spülwasser steigen wir wieder schon kurz nach 20 Uhr in die Schlafsäcke. Draußen ist wieder der prachtvolle Sternenhimmel zu bewundern, der durch keinerlei Fremdlicht gestört wird. Leider ist in dem Umzugschaos vom letzten Abend meine normale Brille verloren gegangen, so dass ich nur meine Sonnenbrille zur Verfügung habe. Für den Sternenhimmel ist das nicht ganz so toll, ärgerlich, aber nicht zu ändern.

Im Zelt können wir sehen, wie sich der Atem gefrierend auf dem Innenzelt absetzt. Es muss wohl wirklich sehr kalt sein. Dummerweise ist das Thermometer immer noch verschollen, ich hätte gern mal nachgesehen. Immerhin haben wir jetzt mehr Platz, da Lothar nicht mehr bei uns ist. Da auch kein Sturm mehr gegen das Zelt poltert, genießen wir eine ruhige erholsame lange Nacht im warmen Schlafsack.



Montag, der 06.03.2000

Der neue Tag wird wunderbar, kein Wölkchen ist am Himmel zu sehen. Schon auf den 500 m zur Hütte um Lothar abzuholen, komme ich mächtig ins Schwitzen, obwohl ich oben herum nur den Fleece-Pulli angezogen habe. Wie wir am Thermometer an der Hütte sehen können, ist die Temperatur auch schon auf -2 Grad angestiegen. Wir wollen heute den ganzen Tag wandern, denn es ist schon unser letzter Tag. So ziehen wir denn auch bald los, um einen 2380 m hohen Berg zu besteigen.

Hier oben merkt man nichts davon, dass heute Rosenmontag ist. Dennoch: ganz so allein mit der wunderbaren Natur, wie wir vorher vermutet haben, sind wir auch hier nicht. Überall sind die Spuren der Tourenskifahrer zu sehen. Manchmal treffen wir auch welche direkt an. Die meisten kennen wir auch schon von der Bamberger Hütte. Aber auch so genießen wir den herrlichen Tag im Sonnenschein in der grandiosen Bergwelt. Man kann das nicht beschreiben, das kann man nur selbst erleben.



Wieder zurück am Zelt machen wir uns schon mal daran, einige Dinge einzupacken, damit es morgen früh schneller geht. Dabei findet sich auch das eine oder andere verschollene Teil wieder, unter anderem auch das digitale Thermometer. Dieses hat aber offenbar die Temperaturen der letzten Nacht nicht überlebt. So weit mir in Erinnerung ist, arbeiten Flüssigkristallanzeigen nur bis -10 Grad herunter, die erlaubte Lagertemperatur ist wohl noch etwas tiefer. Da waren wir vermutlich deutlich drunter. Lothar packt schon alle seine Sachen zusammen, denn er will auch die nächste Nacht in der Hütte verbringen. Dort holen wir ihn morgen zum Abstieg ins Tal ab.

Beim abendlichen Nudessen wird es noch einmal richtig kalt, aber nicht ganz so kalt, wie gestern. Die Nacht ist wieder herrlich sternklar. Da ich inzwischen meine normale Brille wiedergefunden habe, kann ich jetzt endlich den Sternenhimmel richtig genießen. Trotz allem liegen wir aber wieder gegen kurz nach 20 Uhr im Bett. Irgendwie ist es schon sonderbar. Zu Hause sitzt man abends noch lange vor dem Fernseher, aber hier geht das Einschlafen auch schon zu so früher Stunde. Und trotzdem geht der Schlaf bis nach dem Sonnenaufgang.

Dienstag, der 07.03.2000

Wie alles im Leben hat auch diese Tour mal ein Ende, und das steht jetzt unmittelbar bevor. Zur Zeitersparnis verzichten wir auf das Müslifrühstück und packen erst mal alles in die Rucksäcke. Ambulant, also auf dem Weg zur Alpenvereinshütte essen wir ein paar Müsliriegel. Getränke nehmen wir dort ein. Lothar ist auch schon fertig, als wir kommen, und so können wir uns schon bald auf den Weg ins Tal zum Auto machen. Es ist noch wärmer als gestern, es kommen uns sogar Skifahrer im kurzärmeligen T-Shirt entgegen.

An einer Weggabelung erklärt Lothar, dass jetzt schon zwei Drittel des Weges geschafft sind. Es ist die gleiche Stelle, an der er das auch auf dem Hinweg gesagt hatte. Nun ja, man soll auch nie unnötigerweise seine Meinung ändern. An einem schrägen Hang rutsche ich ab und kugele hinunter. Auch wenn ich jetzt nur zwei Meter unterhalb des Weges gelandet bin, habe ich doch einige Mühe, wieder hochzukommen. Mit dem schweren Rucksack komme ich mir vor, wie eine auf dem Rücken liegende Schildkröte. Außerdem muss ich erst noch meine Brille und einen Skistock im Tiefschnee wiederfinden.

Am Auto angekommen können wir erfreut feststellen, dass es nicht unter einer dicken Schneedecke verschwunden ist. Die warme Sonne der letzten Tage hat wohl alles wieder abgetaut. Wir machen noch ein paar Rutschpartien auf dem Kinderschlitten, den Lutz als Schneeschaukel mitgebracht hat, und dann geht's ab nach Hause.

